

Mehr Ladestationen in Quartieren

Pilotprojekt Um zahlreiches Umsteigen von Verbrennungsmotoren auf Elektromobilität zu ermöglichen, benötigen auch Anwohnende ohne eigene Lademöglichkeiten regelmässig Zugang zu einer Ladestation. Der St.Galler Stadtrat erachtet daher, wie er in Beantwortung einer Interpellation der GLP-Fraktion schreibt, zu den bestehenden Ladestationen an der Boppart-, Grütli- und Zeppelinstrasse weitere öffentliche Ladestationen in den Quartieren als wichtig. Es besteht jedoch noch keine konkrete Planung für einen flächendeckenden Rollout. Die für das Pilotprojekt in drei Quartieren geschaffene Arbeitsgruppe ist beauftragt worden, ein Konzept zu erarbeiten. Da sich die Anlagen nur sehr langfristig amortisieren lassen, ist ein zügiger Ausbau ohne Anschubfinanzierung kaum realistisch. Zur Finanzierung soll daher der Energiefonds beigezogen werden.

Das Pilotprojekt mit drei Stationen in der Blauen Zone in Wohnquartieren ergab seit Juli/August 2022 bis 13. März dieses Jahres 1104 Ladevorgänge mit einem Bezug von 16'000 kWh Strom, was umgerechnet rund 80'000 mit einem Elektrofahrzeug zurückgelegten Kilometern und den Erwartungen entspricht. Gesamthaft betreiben die St.Galler Stadtwerke gegenwärtig 70 Ladepunkte an 25 Standorten. An fünf Standorten befinden sich Schnellladestationen. *we*

Ausstellung über Gewalt und Wandel

Wittenbach Ab Samstag, 1. Juni, stellt der Künstler Gass seine Werke im Schloss Dottenwil in Wittenbach aus. Das Thema «Gewalt und Wandel» fusst in der Auseinandersetzung mit dem Trauma seines Vaters, der am Russland-Feldzug unter der deutschen Wehrmacht teilgenommen hatte. «Nie wieder» ein Sprachbild von Gass, scheint jetzt in der allgemeinen Aufrüstung Europas zur Floskel geworden zu sein. Die Traumatisierung durch Kriege nimmt unaufhörlich seinen Lauf. Davon sprechen die Arbeiten von Gass, ohne direkt Bezug auf konkrete Konfliktherde zu nehmen. Es geht um Angst, Wut, Aggression, Trauer, Menschlichkeit, dabei auch um die Farbigekeit und Schönheit der Welt. Dazu sagt er selbst: «Ich male, was mich bewegt.» Als jugendlicher wuchs Gass in eine Zeit von Umbruch und Wandel hinein, in der Hoffnung auf eine friedvollere Welt. Mit 30 Jahren erlernt er das Tätowieren und reist für einige Jahre nach Amerika: «Das Tätowieren ist mein Brot, das Malen meine Passion!» Die Ausstellung dauert bis 7. Juli und ist jeweils samstags von 14 bis 20 Uhr und sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. www.dottenwil.ch *bs*

Neuerungen im Vorstand

Pro Natura Auf die Generalversammlung von Pro Natura St.Gallen-Appenzell in Teufen am 24. Mai tritt Vizepräsident Marco Käser aufgrund eines Wohnortwechsels zurück. Als Präsident der Schutzgebietskommission hat er die Schutzgebiets-Organisation gefestigt. Als Ersatz schlägt der Vorstand Bea Egger vor. Neu in den Vorstand soll Alexander Assmus, Teufen, aufgenommen werden, der den Kantonalverband der Grünliberalen mitbegründet hat und letztes Jahr in den Ausserrhodener Kantonsrat gewählt worden ist. *we*

Soziales Kunstprojekt in der Stadt

Am Samstag, 25. Mai, findet auf dem Gallusplatz das Sozial- und Umweltforum Ostschweiz (SUFO) statt

Von Benjamin Schmid

Seit 2005 hat sich das SUFO immer wieder neu erfunden. In diesem Jahr ist es ein buntes, konsumfreies Bildungsfest auf der Strasse in offener Atmosphäre. Alle sind eingeladen, sich in freundlicher und unaufgeregter Weise miteinander über gesellschaftsrelevante Fragen auszutauschen.

Nachhaltige Zukunft Ob bei Paul Rechsteiners Aufforderung und Tipps zu politischer Teilhabe, im Gespräch mit den Klimaseniorinnen, bei eindrucklichen Erlebnissen bei der Betreuung geflüchteter Menschen, beim Selbermachen von natürlicher Kosmetik, beim Zoom-Kontakt mit einem Kunstprojekt in Mexiko oder in der Nachhaltigkeitswerkstatt von Studierenden der OST – das SUFO bietet 39 Ateliers zum Mitwirken an. Umrahmt wird das Strassenfest von Infoständen, Werkstätten und drei Ausstellungspavillons. Es wird diskutiert, gegessen, gegärt, gekocht, betrachtet, zugehört und gespielt und 16 Musikgruppen aus dem gesamten Musikspektrum begleiten jeweils eine Viertelstunde lang das Platzgeschehen.

Kooperation feiern

Bereits am Freitag, 24. Mai, findet von 14 bis 17 Uhr vor dem St.Galler Bahnhof die «Schnippeldisco» statt. «Freiwillige Helferinnen und Helfer rüsten die geretteten Lebensmittel, die dann am Samstag auf dem Gallusplatz zu einem Gratis-Menü für alle gekocht werden», informiert Dani Untersee, SUFO-Koordinator. Am Samstag, 25. Mai, um 10 Uhr, geht das eigentliche Sufo los, wobei die Bevölkerung eingeladen wird, an allen Ecken und Enden mitzuwirken.



Das Sozial- und Umweltforum veranstaltet am 25. Mai auf dem St.Galler Gallusplatz ein grosses Strassenfest. *z.V.g.*

«Es macht Freude, aktiv beteiligt zu sein», sagt Untersee, und sei es nur für eine begrenzte Mitwirkung. Besucherinnen und Besucher können Kleider für den Kleidertauschstand mitbringen, ihr persönliches Nachhaltigkeitsprojekt vortragen, Reparaturwürdiges ins Repaircafé bringen oder gleich ihre Expertise zur Verfügung stellen. «Alle Menschen wollen und sollen es gut haben», erklärt der Koordinator, «nachhaltig und ohne Ausschluss.» Was einfach klingt, ist schwierig umzusetzen. Um sich für dieses Anliegen Gehör zu verschaffen, setzt das SUFO auf den leisen Weg: Statt auf Konfrontation setzt man auf ein Miteinander, statt auf Partei-Parolen und Ansprachen auf Dialog und Austausch und statt auf Wettbewerb und Lärm wollen die Verantwortlichen die freundschaftliche Kooperation über Grenzen hinaus feiern.

Ein Leben im Überfluss?

Am SUFO wird aus gesammelten Nahrungsüberschüssen für Hunder-

te Menschen gekocht. «Konsumfrei bedeutet, dass du dich am SUFO ohne Blick aufs Portemonnaie umfassend versorgen kannst», verrät Untersee. Dieses im öffentlichen Raum ungewohnt freundschaftliche Prinzip mache das Forum aus. Es gehe darum, niemanden zurückzulassen, ein Ziel, das alle positiv denkenden Menschen verbindet. «Alles zugrunde gehen lassen ist mit Blick auf uns selbst und unsere Kinder sicher keine Option», weiss der Tübacher. «Also müssen wir alle miteinander, in kleinen Schritten zukünftige Wege suchen, ausprobieren und aushandeln.» Alle brauchen Nahrung, privaten Rückzug, Teilhabe, sinnvolle Betätigung und Spass auf verschiedene Weise, aber braucht es Überfluss und permanente Reizüberflutung? Ob in den Ateliers, in den Ausstellungspavillons oder am Strassenfest: Am SUFO finden Interessierte viele Anknüpfungspunkte, ihren Blick aufs eigene Umweltbewusstsein zu schärfen und sich mit den systemischen Fra-

gen, die die ganze Gesellschaft umtreiben, auseinanderzusetzen.

Scheitern in Würde

Das SUFO engagiert sich über Berufsbildung und professionelle Spezialisierung hinaus, ohne diese in Frage zu stellen. «Es erzeugt einen netten, kleinen und niederschweligen Bildungsmoment auf Augenhöhe», erklärt Untersee. «Natürlich ist in unserer demokratischen Tradition eine gesunde Streitkultur wichtig, aber wir brauchen auch Orte des Zusammenkommens.» Im direkten Kontakt verliere das Fremde und Unbekannte ihre Bedrohlichkeit, ist Untersee überzeugt, denn man wisse es bereits länger: «Wir sind uns alle ähnlicher, als wir es oft wahrhaben möchten.» Über die Jahre seien viele neue Partnerschaften entstanden und bestehende hätten sich vertieft. Das Forum schafft einen punktuell positiven Anlass, der Bestehendes würdigt und zugänglich macht. Um das SUFO zu organisieren, wagten sich ein paar Freiwillige aus ihrer eigenen Blase und tun, was sie können. «Im schlimmsten Fall – beispielsweise bei strömendem Regen – passiert einfach nichts», sagt der Koordinator. Das Risiko lohne sich unbedingt und man plane sogar das freundschaftliche «Scheitern in Würde». Soll heissen: Scheitern, ohne dass man sich gegenseitig Schuld zuweist oder sich zerfleischt. Das SUFO könnte man auch als soziales Kunstprojekt verstehen, das auslöst, was alles gemeinsam mitten in St.Gallen möglich ist. «Je mehr Mittragende, desto besser ist das möglich», resümiert Untersee, «ganz nach unserem Leitspruch SUFO 2024 – Ohni di en Saich!»

Weitere Informationen und Anmeldungen unter www.sufo.ch

Psychiatrie macht auch Hausbesuche

Mobile Equipe kommt zu den Patientinnen und Patienten

Die Psychiatrie St.Gallen unterhält am Standort St.Gallen eine Mobile Equipe, die sich bewährt hat, wie Oberarzt Patrick Sonderegger, Leiter Mobile Equipe und Krisenintervention, und Marcel Roos, Direktor Zentren Nord, im Gespräch sagen. Letztes Jahr wurden 234 Patientinnen und Patienten durchschnittlich rund zehn Mal zu Hause besucht.

Hausbesuche Die Mobile Equipe sucht psychisch kranke Menschen in der Stadt St.Gallen und in verschiedenen Nachbargemeinden auf. Damit bietet sie eine Alternative zur herkömmlichen Behandlung in einer Klinik oder einem Ambulatorium. Das Team aus zwei Fachärzten und vier Pflegefachpersonen begibt sich ins häusliche Umfeld der erwachsenen Patientinnen und Patienten, klärt allenfalls zusammen mit Angehörigen die Situation ab und leitet eine Behandlung ein. Dabei wird eng mit dem Kriseninterventions-Team der Psychiatrie St.Gallen zusammengearbeitet, das rund um die Uhr mit dem Krisentelefon psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen berät sowie ambulante und stationäre Kriseninterventionen durchführt. Freiwilligkeit und Eigenmotivation sind die Voraussetzungen für den Einsatz der Mobilen Equipe, die innerhalb der Stadt ökologisch mit dem E-Bike unterwegs ist. Liegen



Marcel Roos, Direktor Zentren Nord (links), und Patrick Sonderegger, Oberarzt und Leiter Krisenintervention und Mobile Equipe, standen Red und Antwort. *we*

Fremd- oder Eigengefährdungen durch aggressives Verhalten vor, ist eine stationäre Behandlung vorzuziehen, wie die Experten erklären. Mögliche Gründe für die Behandlung im häuslichen Umfeld seien Schwellenängste bei einem Eintritt in eine psychiatrische Einrichtung, Unsicherheit nach einem stationären Aufenthalt, eine enge Verknüpfung der Erkrankung mit den Lebensumständen vor Ort und eingeschränkte körperliche Mobilität. Wenn sich eine bereits bestehende, psychische Erkrankung krisenhaft zuspitzt oder sich generell eine psychosoziale Krise zeigt, kann die Mobile Equipe abklären, intervenieren, unterstützen und stabilisieren. Es erfolgen im Rahmen der aufsuchenden psychiatrischen Pflege

auch soziale Beratungen inklusive Angehörigenberatung.

Kostengünstige Behandlung

Die Psychiatrie St.Gallen bietet an fast allen der neun Standorte im Kanton im Sinne eines aufsuchenden psychiatrischen Dienstes Hausbesuche an. In Form der Mobilen Equipe, das heisst mit fachärztlicher Begleitung, gibt es das Angebot bisher aber nur in der Kantonshauptstadt und deren näheren Umgebung. Obwohl die aufsuchende Psychiatrie hierzulande noch wenig verbreitet ist, wird sie schon seit fast hundert Jahren angewendet. Längst ist mit wissenschaftlichen Untersuchungen erwiesen, dass das Aufsuchen kostengünstiger ist als die stationäre Behandlung – und dies ohne Qualitätseinbusse. Von den psychischen Erkrankungsarten von besuchten Patientinnen und Patienten gibt es nur wenige Unterschiede zur stationären Behandlung, wie Sonderegger und Roos erklären. Depressionen verschiedenen Grades sind am häufigsten, zahlreich auch Suchtverhalten und Angstzustände. Weniger geeignet seien Fälle schwerer Schizophrenie zur Behandlung zu Hause, erklären die Fachleute. Die Wege zur Beanspruchung der Mobile Equipe entsprechen ebenfalls weitgehend denjenigen der übrigen Psychiatrie. Die Patientinnen und Patienten werden von Ärzten oder Angehörigen angemeldet oder bemühen sich selbst um die Dienstleistung.

Sensibles Vorgehen gefragt

Die Dienstleistenden in der Mobile Equipe sind motiviert und schätzen ihre Arbeit, wie Roos und Sonderegger feststellen. Indessen ist vor Ort sensibles Vorgehen gefragt, weil die Behandlung im intimen Rahmen einer Wohnung erfolgt. Auch eine hohe Selbstverantwortung sei erforderlich, weil vor Ort oft entschieden werden muss, welche Behandlung am sinnvollsten ist. Die Vernetzung mit den Fachleuten der anderen Abteilungen der Psychiatrie St.Gallen sei sehr eng und die Besprechung der Fälle vor und nach der Behandlung gewährleistet. So sei auch ein optimaler Übergang von oder zu einer anderen Behandlungsart möglich – stationär oder in der Tagesklinik. Man kann deshalb auch von einer Brückenfunktion reden. Es zeigt sich, dass für ältere Altersgruppen das Wirken der Mobile Equipe besonders wertvoll ist, weil sie oft ein Mobilitätsproblem haben. Jugendliche unter 18 Jahren werden dagegen durch die Psychiatrie St.Gallen nicht aufgesucht, weil für diese im Kanton St.Gallen die Kinder- und Jugendpsychiatrie mit den entsprechenden Fachleuten zuständig ist. Eine Konkurrenzsituation zu Psychiaterinnen und Psychiatern in freier Praxis stellen die beiden Interviewten nicht fest. Das ist vor allem auch darauf zurückzuführen, dass die Nachfrage nach psychiatrischen Leistungen das Angebot weit übersteigt. *we*